

**Susan Schellknecht**

# Entwicklung emotionaler Kompetenz im frühpädagogischen Bereich

**Diplomarbeit**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2006 Diplom.de  
ISBN: 9783832498054

**Susan Schellknecht**

# **Entwicklung emotionaler Kompetenz im fröhpädagogischen Bereich**



---

Susan Schellknecht

# Entwicklung emotionaler Kompetenz im fröhpädagogischen Bereich

Diplomarbeit  
Fachhochschule Jena  
Fachbereich Sozialwesen  
Juni 2006



***Diplom.de***

Diplomica GmbH \_\_\_\_\_  
Hermannstal 119k \_\_\_\_\_  
22119 Hamburg \_\_\_\_\_

Fon: 040 / 655 99 20 \_\_\_\_\_  
Fax: 040 / 655 99 222 \_\_\_\_\_

agentur@diplom.de \_\_\_\_\_  
www.diplom.de \_\_\_\_\_

Susan Schellknecht

**Entwicklung emotionaler Kompetenz im frühpädagogischen Bereich**

ISBN-10: 3-8324-9805-2

ISBN-13: 978-3-8324-9805-4

Druck Diplomica® GmbH, Hamburg, 2006

Zugl. Fachhochschule Jena, Jena, Deutschland, Diplomarbeit, 2006

---

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2006

Printed in Germany

1	Einleitung .....	1
2	Pädagogische Grundbegriffe .....	4
2.1	Sozialisation.....	4
2.2	Erziehung.....	7
2.3	Frühkindliche Bildung.....	9
2.4	Zusammenfassende Bewertung für die vorliegende Arbeit .....	11
3	Emotionale Kompetenz.....	12
3.1	Was ist eine Emotion?.....	12
3.1.1	Verschiedene Sichtweisen auf Emotionen.....	13
3.1.2	Zwischenbilanz .....	17
3.2	Was bedeutet Kompetenz? .....	18
3.3	Was ist emotionale Kompetenz?.....	19
3.3.1	Das Konzept der emotionalen Kompetenz nach Saarni .....	20
3.3.2	Abgrenzung von inhaltlich verwandten Begriffen .....	22
3.4	Kritik am Konstrukt emotionaler Kompetenz .....	25
3.5	Bedeutung emotionaler Kompetenz.....	27
3.6	Zusammenfassende Bewertung für die vorliegende Arbeit .....	30
4	Meilensteine in der emotionalen Entwicklung des Kindes .....	31
4.1	Entwicklung des Emotionsausdrucks.....	32
4.2	Entwicklung des Emotionsverständnisses.....	36
4.2.1	Erkennen des mimischen Ausdrucksverhaltens .....	36
4.2.2	Verständnis situativer Einflüsse auf das emotionale Erleben .....	38
4.2.3	Verständnis kognitiver Einflüsse auf das emotionale Erleben .....	40
4.2.4	Unterscheidung von subjektivem Erleben und Verhalten .....	41
4.3	Entwicklung der Emotionsregulation.....	42
4.4	Entwicklung von Empathie und prosozialem Verhalten.....	46
4.5	Zusammenfassende Bewertung für die vorliegende Arbeit .....	47

5	Familiäre Einflüsse auf den Erwerb emotionaler Kompetenz.....	48
5.1	Kindliches Temperament und Elternverhalten .....	49
5.2	Kindliche Bindungserfahrungen .....	54
5.3	Kommunikation über Emotionen.....	59
5.4	Familiäre emotionale Expressivität.....	62
5.5	Empathie und prosoziales Verhalten.....	64
5.6	Kindesmisshandlung .....	66
5.7	Zusammenfassende Bewertung für die vorliegende Arbeit .....	73
6	Institutionelle Einflüsse auf den Erwerb emotionaler Kompetenz.....	74
6.1	Die Bedeutung von Kindertagesstätten .....	74
6.1.1	Kindertagesstätten als bedeutsame Sozialisationsinstanzen.....	75
6.1.2	Der eigenständige Bildungsauftrag von Kindertagesstätten.....	76
6.1.3	Prävention als Aufgabe von Kindertagesstätten .....	80
6.2	Förderliche Einflüsse auf den Erwerb emotionaler Kompetenz.....	83
6.2.1	Strukturqualität in Kindertagesstätten .....	84
6.2.2	Pädagogische Prozessqualität in Kindertagesstätten.....	93
6.2.3	Pädagogische Orientierungen und Aspekte der Elternarbeit .....	101
6.3	Zusammenfassende Bewertung für die vorliegende Arbeit .....	108
7	Fazit und Ausblick.....	109
8	Literatur.....	112
9	Anhang .....	121

## 1 Einleitung

Liebe und Hass, Freude und Wut, Stolz und Enttäuschung: Emotionen beeinflussen unser Denken und Handeln und sind ein wesentlicher Bestandteil des (menschlichen) Lebens. Sie machen es reich und vielfältig, intensiv und lebendig, aber auch anstrengend und schwer. Jüngere Kinder haben dabei ihre eigene Art, Emotionen unvermittelt und lebhaft auszudrücken. Wer jemals intensiver mit ihnen zu tun hatte, kennt die faszinierende Kraft ihres glücklichen Lachens und die Begeisterung, mit der Freude, Stolz und Zuneigung gezeigt werden. Er weiß aber auch, wie anstrengend das spontane und impulsive Ausleben ihrer negativen Emotionen sein kann.

Auch Schulkinder und Erwachsene können in außergewöhnlichen Situationen besonders starke Gefühle erleben: sie sind zuweilen hingerissen vor Freude, geraten außer sich vor Wut oder werden von panischer Angst gepackt. In der Regel werden Emotionen aber nicht mehr so häufig und intensiv wie bei jüngeren Kindern erlebt und gezeigt. Dies bedeutet nicht, dass Emotionen im Alltag nur noch eine untergeordnete Rolle spielen und ausschließlich „der Verstand Regie führt“. Moderne bildgebende Verfahren der Hirnforschung belegen, dass es so etwas wie einen „reinen, emotionslosen Gedanken nicht gibt“ und dass selbst banale Ereignisse vielfältige Emotionen auslösen können (Hussendörfer 2006, S. 50). Was sich im Laufe der Entwicklung des Menschen ändert ist vielmehr die Art und Weise des Umgangs mit Emotionen. Mit zunehmendem Alter sind Menschen in der Lage, sich nicht mehr ausschließlich von Emotionen leiten zu lassen, sondern das eigene Handeln willentlich zu kontrollieren und auf die Erreichung bestimmter Ziele ausrichten zu können.

Die Fähigkeit zur Emotionsregulation ist dabei aber nur *ein* Aspekt im Konzept der emotionalen Kompetenz. Die in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnende „*Renaissance*“ der Emotionen<sup>1</sup> (Merten 2003, S. 9) in der Psychologie und in populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen hat auch zu einer verstärkten Beschäftigung mit der Frage geführt, „*welche emotionalen Fähigkeiten gebraucht werden, um mit einer sich verändernden Umwelt in einer solchen Weise umzugehen, dass Menschen widerstandsfähig, effektiv und zuversichtlich aus ihr hervorgehen*“ (Saarni 2002, S. 12).

---

<sup>1</sup> Die Beschäftigung mit Emotionen wurde in der Wissenschaft lange Zeit vernachlässigt, vor allem in den Hochzeiten des Behaviorismus.

Emotionaler Kompetenz wird als „*seelischem Fundament*“ (Greine 2003, S. 7) eine zentrale Bedeutung für die Alltags- und Lebensbewältigung zugesprochen (u.a. Petermann et al. 2003, S. 11). Zu lernen, mit den eigenen und fremden Gefühlen umzugehen, sich ihrer bewusst zu werden und ihnen mimisch und sprachlich Ausdruck zu verleihen, wird daher auch als bedeutende Entwicklungsaufgabe der frühen Kindheit aufgefasst (Lewis 1998, zit. nach ebd.) und als Grundlage für Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität und Bedingung für das Zusammenleben in der Gruppe angesehen (u.a. Schneewind 2006, S. 32). Ein Mangel an emotionaler Kompetenz kann dagegen im Extremfall zu massiven Kommunikationsproblemen und gewalttätigen Auseinandersetzungen führen. Im emotionalen Bereich Kompetenzen zu entwickeln ist daher auch ein wichtiger Grundstein der Gewaltprävention (u.a. Pfeffer 2004, S. 5; v. Salisch 2002, S. IX). Entsprechend sind Entwicklung und Förderung emotionaler Fertigkeiten auch Thema in der Pädagogik, „*die sich mit den vielfältigen Prozessen der Erziehung, der Bildung, des Lernens und mit dem Hineinwachsen in die Kultur und Gesellschaft (...) befasst*“ (Hierdeis et al. 1997, S. 112). Geleitet von der Frage, „*welche Wurzeln in der Kindheit zur Bewältigung der Zukunft angelegt werden müssen*“ (Ellermann 2004, S. 23) steht auch der *emotionale Bereich* als wichtiges Bildungs- und Entwicklungsfeld des Kindes im Mittelpunkt frühpädagogischer Bemühungen.

Nun ist es eine Sache, in programmatisch-pädagogischen Texten vom Erwerb und der Förderung emotionaler Kompetenz zu sprechen. Eine andere Sache ist es allerdings, solche teils sehr allgemeinen und unklar formulierten, zugleich aber anspruchsvollen Zielvorstellungen in der Arbeit mit Kindern auch umzusetzen.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, das Konstrukt emotionale Kompetenz inhaltlich zu konkretisieren und relevante Erkenntnisse aus der Emotions- und Entwicklungspsychologie sowie der Pädagogik zusammenzutragen. Dadurch soll ein umfassendes Bild von der Entwicklung emotionaler Kompetenz und den vielfältigen Einflussfaktoren auf diesen Bereich bei Kindern von der Geburt bis zum Schuleintritt entstehen. Die Betrachtung der *frühen Kindheit*<sup>2</sup> in dieser Arbeit beruht dabei auf der Annahme, dass vor allem in diesem Altersbereich entscheidende (emotionale) Erfahrungen gesammelt und wichtige Weichen für den Umgang mit Emotionen gestellt werden.

---

<sup>2</sup> In Anlehnung an Fried et al. (2003) wird die Bezeichnung *frühe Kindheit* für die Altersspanne von 0 – 6 Jahren verwendet.

Der *frühpädagogische Bereich*, in dem das Kind diese wichtigen Erfahrungen sammelt, umfasst dabei die *gesamte* der Einschulung vorausgehende Bildung und Erziehung des Kindes (Hansel 2004, S. 73). Sowohl die *Familie* als auch *Kindertagesstätten* stellen somit bedeutende Sozialisationsinstanzen dar, die auch im emotionalen Bereich wichtige Bildungs- und Erziehungsaufgaben übernehmen und entsprechend Einfluss auf den Erwerb emotionaler Kompetenz des Kindes ausüben.

Was aber unter Sozialisation, Erziehung und Bildung verstanden wird, unterliegt in der Literatur und im Alltagsverständnis der pädagogisch Handelnden durchaus unterschiedlichen Interpretationen. Daher sollen diese wichtigen Begriffe der Pädagogik zunächst näher erläutert und darauf aufbauend dargelegt werden, welches Verständnis dieser Termini der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt (Kapitel 2).

Kapitel 3 konkretisiert das Konzept der emotionalen Kompetenz. Zunächst werden verschiedene Sichtweisen aus der Emotionspsychologie diskutiert und deren Relevanz für das Konzept der emotionalen Kompetenz aufgezeigt. Aufbauend auf allgemeinen Überlegungen zum Begriff der Kompetenz werden anschließend wichtige emotionale Schlüsselfertigkeiten erläutert. Ebenso werden die Bedeutung und auch kritisch zu sehende Aspekte dieses Konstruktes diskutiert.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit bedeutsamen Etappen in der emotionalen Entwicklung des Kindes. Ziel dieses Kapitels ist es vor allem, die frühe Kindheit als wichtiges Zeitfenster für den Erwerb emotionaler Kompetenz darzustellen.

Die vielfältigen familiären und institutionellen Einflussfaktoren auf emotionale Fertigkeiten des Kindes werden in den anschließenden beiden Kapiteln ausführlich erläutert. Im Rahmen familiärer Einflüsse steht die emotionale *Interaktionsqualität* zwischen Eltern und Kind im Vordergrund, wobei sowohl förderliche als auch hemmende Einflussfaktoren aufgezeigt werden (Kapitel 5).

Im Rahmen institutioneller Einflüsse durch Kindertagesstätten wird dieser Blickwinkel erweitert, indem hier auch strukturelle Rahmenbedingungen und pädagogische Orientierungen in ihrer Auswirkung auf die Interaktion zwischen pädagogischer Fachkraft und dem Kind beleuchtet werden (Kapitel 6).

Zum besseren Verständnis der vorliegenden Arbeit werden die jeweiligen Fragestellungen am Anfang jedes Kapitels aufgeführt und abschließend wesentliche Erkenntnisse des Kapitels zusammengefasst.

## 2 Pädagogische Grundbegriffe

Obwohl die Termini Sozialisation, Erziehung und Bildung oft selbstverständlich im Alltag, in der Fachliteratur und in pädagogischen Programmen verwendet werden, ist ihre inhaltliche Bedeutung teils widersprüchlich und unklar. Die Vorstellungen aber, die Eltern und berufliche Pädagogen als wichtigste Bezugspersonen des Kindes von pädagogischem Handeln haben, prägen und bestimmen den Umgang mit dem Kind und haben somit auch Auswirkungen auf dessen Entwicklung. Daher wird sich dieses Kapitel zunächst mit den pädagogischen Grundbegriffen Sozialisation, Erziehung und frühkindliche Bildung auseinandersetzen. Ziel ist es aufzuzeigen, von welchem pädagogischen Verständnis in der vorliegenden Arbeit ausgegangen werden soll. Zusammenfassend sollen erste Erkenntnisse für die Entwicklung emotionaler Kompetenz des Kindes abgeleitet werden.

### 2.1 Sozialisation

Zunächst ist es sinnvoll sich zu vergegenwärtigen, dass der Begriff Sozialisation ein *soziales Konstrukt* im Sinne eines Denkmodells und kein real beobachtbares Phänomen ist. Mit Hilfe dieses wissenschaftlichen Denkmodells wird die Frage behandelt, wie Menschen ihre Persönlichkeit entwickeln und welchen Einfluss die sie umgebende Umwelt darauf hat. So kann man keine Aussagen darüber machen, was Sozialisation *ist*, sondern nur darüber, was unter diesem Begriff *verstanden* wird (Hagemann-White 2005, S. 830). Das jeweilige Verständnis von Sozialisation wird dabei entscheidend durch das bestehende gesellschaftliche Klima sowie vorherrschender Normen- und Wertvorstellungen geprägt, wie die Betrachtung der historischen Entwicklung des Sozialisationsbegriffes zeigt.

Der französische Soziologe Emile Durkheim, der den Begriff zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstmals verwendete, verstand unter Sozialisation die *Anpassung des Individuums an gesellschaftliche Rollen- und Verhaltensanforderungen* (Hurrelmann 1999, S. 481). Grundgedanke Durkheims war, dass die in einer Gesellschaft lebenden Menschen geltende Normen, Wertvorstellungen und Rollenerwartungen erlernt und *verinnerlicht* haben müssen, damit eine Gesellschaft funktionieren kann. Aus dieser funktionalistischen Perspektive von Sozialisation sah Durkheim gesellschaftliche Zwänge als notwendig an, „*weil sich ein Mensch triebhaft, egoistisch und asozial verhält und erst durch den Prozess der Sozialisation gesellschaftsfähig wird*“ (Durkheim 1972, zit. nach Hurrelmann et al. 2003,

S. 12). Ähnliche Gedankengänge finden sich auch in Talcott Parsons strukturfunktionaler Theorie der 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, der Persönlichkeitsentwicklung als *gesellschaftliche Formung von Bedürfnisdispositionen* verstand (Tillmann 1996, S. 112f). Im Rahmen des Sozialisationsprozesses sollen die menschlichen Triebe kulturell überformt und das Bedürfnissystem dahingehend geprägt werden, den verinnerlichten Werten und Rollenerwartungen zu genügen. Gesellschaftliche Konformität soll als subjektives Bedürfnis und Quelle der Befriedigung erlebt werden. Abweichungen von vorgegebenen Erwartungen wurden dementsprechend als unerwünscht und dysfunktional angesehen (ebd.).

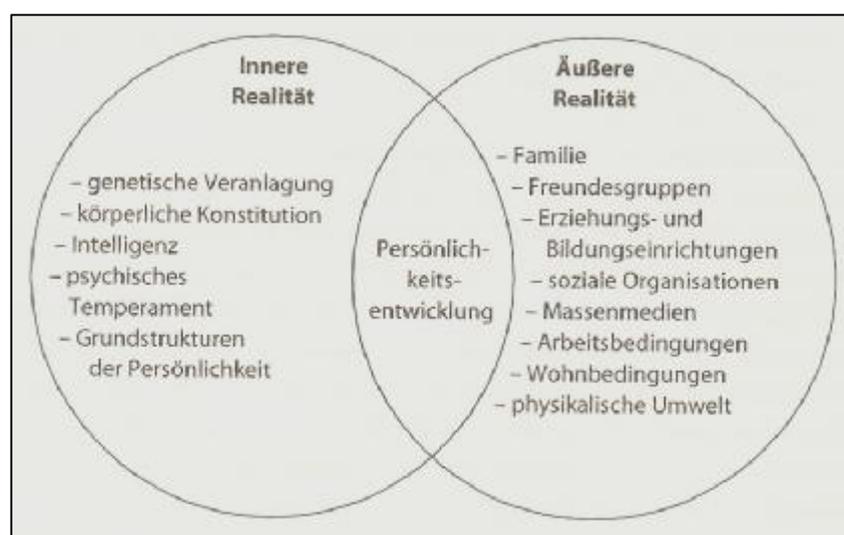
Es erscheint problematisch, die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen nur auf den Aspekt der einseitigen Prägung und Anpassung an jeweils herrschende gesellschaftliche Erwartungen zu reduzieren. Fragwürdig ist zunächst die *unreflektierte Bezugnahme* auf gegebene Normen und Werte. Diese werden zwar vielfach akzeptiert, sind aber keineswegs als allgemein gültig und konsensfähig anzusehen. Gesellschaftliche Erwartungen können auch einem *rasanten Wandel* unterliegen, wie der bestehende Normen- und Wertpluralismus in unserer heutigen Gesellschaft beweist. Ebenso wenig wird in einer funktionalistischen Sicht auf Sozialisationsprozesse die *Eigentätigkeit des Menschen* bei der Gestaltung und Entwicklung seiner Persönlichkeit und damit auch sein kreatives und innovatives Handlungspotential ausreichend berücksichtigt (Geulen 2002, S. 84).

Unter dem Einfluss dieser Kritikpunkte hat sich seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts interdisziplinär ein neues, auch als „*emanzipatorisch*“ bezeichnetes Sozialisationsverständnis durchgesetzt, bei dem die Entwicklung des Menschen zum *gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekt* und zur autonomen, gefestigten Persönlichkeit im Vordergrund steht (Hurrelmann 1999, S. 481).

In der modernen Soziologie, Psychologie und Pädagogik besteht ein Konsens in der Annahme, dass sich die Persönlichkeit eines Menschen in einem lebenslang anhaltenden dynamischen Prozess *des Wechselspiels zwischen Anlage und Umwelt* entwickelt, also zwischen der *biophysischen Struktur des Kindes* und seiner gesellschaftlich vermittelten *sozialen und dinglich materiellen Umwelt* (ebd.). Diese Sichtweise auf Sozialisation soll für die vorliegende Arbeit übernommen werden.

Unter dem Begriff Persönlichkeit „wird das einem Menschen spezifische organisierte Gefüge von Merkmalen, Eigenschaften, Einstellungen und Handlungskompetenzen bezeichnet, das sich auf der Grundlage der biologischen und psychischen Ausstattung als Ergebnis der Bewältigung von Lebensaufgaben jeweils lebensgeschichtlich ergibt. Als Persönlichkeitsentwicklung lässt sich die sequenzhafte und längerfristige Veränderung wesentlicher Elemente dieses Gefüges (...) im Verlauf des Lebens bezeichnen“ (ebd.). Entscheidend für die Entwicklung einer stabilen und handlungsfähigen Persönlichkeit ist dabei die *Balance* zwischen persönlichen Bedürfnissen und der Anpassung an gesellschaftliche Anforderungen.

Hurrelmann et al. (2003, S. 16) konkretisieren die Begriffe Anlage und Umwelt und sprechen von: „Sozialisation als produktive Verarbeitung von äußerer und innerer Realität.“ Die Faktoren innerer und äußerer Realität werden in der nachfolgenden Abbildung dargestellt:



Quelle: Sozialisation als produktive Verarbeitung von innerer und äußerer Realität, Hurrelmann et al. 2003, S. 16

Sowohl die äußere als auch die innere Realität beeinflussen die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen. Die Art und Weise, wie sich jedes Individuum mit seinen gegebenen Anlagen und gesellschaftlichen Umweltbedingungen auseinandersetzt und sie verarbeitet, ist dabei individuell und *einzigartig*. Dabei kann das Ergebnis dieser produktiven Realitätsverarbeitung für die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen sowohl positiv als auch negativ sein.